

An der Erarbeitung einer Ausstellung, sowohl inhaltlich als auch konzeptionell teilzunehmen empfand ich als große Chance.



Mein Name ist Sascha, 18 Jahre alt. Ich besuche die 13. Klasse des Ernst-Haeckel-Gymnasiums und habe im Frühjahr von diesem Projekt und da ich mich seit jeher für diese Zeit, mit allen Konsequenzen für die heutige Generation interessiere, entschied ich ziemlich schnell an der Projektfahrt nach Litzke bzw. in das KZ Mauthausen teilzunehmen. Mich reizte vor allem die Aussicht zum ersten Mal in meinem Leben ein KZ zu besichtigen bzw. in Kontakt mit Zeitzeugen zu treten, da mich als Teilnehmer des Geschichte-Leistungskurses waltan Fäden aus 1. Hand interessieren und solche Gespräche viel mehr vermitteln können als es ein Buch vermag. 2. Erlebnisse werden mir immer in Erinnerung bleiben: die Besichtigung des KZ's, bei der mit teilweise über 1000 Menschen, da vor meinem inneren Auge viele der Grausamkeiten wie ein Film in mein Bewusstsein sprangen. Die 2. tiefgreifende Erfahrung war die Erzählung von Willi Fruhwein, die zwar sehr nüchtern vorgebracht wurde, mich aber dennoch sehr berührt hat und einleuchtendes Hass in mir aufkommen ließ. Außerdem bestätigte es mich in meinem Willen, solche ein Spätkind niemals zu dulden um mich und allen freien Individuen vor Leid zu bewahren.

Bedeutend größer aber, ist die Chance, durch diese Ausstellung die Opfer des Nationalsozialismus und hierbei besonders des KZ Mauthausens am Leben zu erhalten. Sie sind die Zeugen der größten Menschlichen Katastrophe gewesen, und ihre Schicksale zeigen am deutlichsten was es für immer zu verhindern gilt. Diese Ausstellung ist für mich ein Schritt in diese Richtung.

Ein Schritt, bei dem man gedanklich zurückgeht um weiter nach vorn gehen zu können.

Florian Hoppe

Als ich geboren wurde war die Schreckensherrschaft der Nationalsozialisten zum Glück schon lange vorbei. Der Zahn der Zeit nagt und viele Schicksale der KZ-Häftlinge hat das Vergessen schon für immer verschluckt. Die Grausamkeiten der Nazis geraten mehr und mehr in Vergessenheit. Neonazis haben wieder Chancen faschistisches Gedankengut zu verbreiten.

Wir dürfen nicht zulassen, dass sich das Grauen der Vergangenheit wiederholt. Unwissenheit macht nicht unschuldig. Ich finde es wichtig sich an Vergangenes zu erinnern, damit die Menschheit die Fehler von damals nicht noch einmal macht. Deshalb habe ich mich an der Gestaltung der Ausstellung beteiligt, denn "Erinnern heißt Handeln". Die Zusammenarbeit mit den Schülern unserer polnischen Partnerschule fand ich sehr interessant. Es ist überraschend zu sehen, wie gut man sich mit wenigen Worten, Händen und Füßen verständigen kann. Die Woche der Ausstellungs Vorbereitung verging viel zu schnell und wir hatten alle Hände voll zu tun. Ich hoffe viele Menschen werden unsere Ausstellung besuchen und so mit uns gegen das Vergessen ankämpfen.

Isabell Schalske



"Du willst nach Warschau fahren? Dann pass bloß auf deine Wertsachen auf!". Diesen Satz hört man vielleicht öfter, wenn man, wie wir in unserer ersten Etappe, nach Warschau fährt. Urteile, die Deutsche gegen Polen haben. Doch das ist nicht einzig, wie wir von der polnischen Deutschlehrerin erfahren haben: auch die Polen denken so über Deutsche. Deshalb war für mich diese erste Etappe besonders wichtig, denn wir konnten uns kennenlernen und solche Urteile aus der Welt schaffen. Ich selbst habe mich bereits vor diesem Projekt mit dem Geschehen des Zweiten Weltkriegs beschäftigt. Ich habe viele Bücher gelesen, die allerdings meistens nur über das Schicksal von Juden. So war es für mich neu, das unter Hitlers Hand auch viele tausende Polen starben.

In Mauthausen, der zweiten Etappe, waren für mich die Besichtigungen des dortigen Konzentrationslagers und des Schlosses Hartheim (Euthanasiegedenksitz). Es ist schockierend, auf welche grausame Weise so viele Menschen massenweise von Menschen vernichtet wurden.

Da so etwas nie wieder passieren darf ist es unser Ziel, und sollte das von allen sein, das Vergangene festzuhalten, damit es niemand leugnen kann und es nie in Vergessenheit gerät. Festzuhalten habe ich, als Mitglied der Organisationsgruppe unter anderem zum Beispiel die drei Etappen unseres Projekts, damit jeder sehen kann, was wir gemacht haben. Ich wünsche ihnen viel Spaß in dieser Ausstellung und hoffe, dass wir unser Ziel erreicht haben, denn "ERINNERN HEIßT HANDELN"!

Michaela Greiner, Jahrgangsstufe 11



Ein überlebender des Warschauer Ghettos, Josef Kowalski schreibt: "Die Erinnerung sollte ein Teil sein, das immer bleibt."

In unserer Zeit, der Schreckenszeit, ist es schwer Erinnerungen zu bewahren, Vieles spinnen wir die "Lügen der Erinnerung".

Für unsere zu der Zeit müssen wir dem Tod einen breiten Raum geben. Selbst im Jahr 2006 erhielt ich die Möglichkeit von einem Polen mit Menschen aufzunehmen, die die Lügen der Erinnerung abzugeben begreifen. Ich habe dies als große Freude gesehen. Ich habe dies als große Freude gesehen, mit, wenn ich mich bewusst zu sein, dass dies mein Leben.

In der Zusammenarbeit mit den Schülern unserer Partner (D) haben wir erfahren, dass Wissen eine notwendige Basis das ist, aber darüber hinaus braucht man Begegnungen mit Menschen, die den Menschen lebendig macht und das Erleben der Sache in der Hand führt. (Junge denz, Schülerin am Ernst-Haeckel-Gym.)

Zum Projekt "Im Tod lebendig - Erinnern heißt Handeln"

Ein großer Erfolg dieses Projektes besteht für mich darin, dass es gelungen ist, viele verschiedene Menschen zusammenzubringen. Beeindruckt haben mich der Zusammenhalt und die Verbundenheit der Senioren auf unserer gemeinsamen Fahrt nach Mauthausen. Impontiert hat mir gleichfalls, mit welchem Interesse und mit welcher großer Ernsthaftigkeit sich die Jugendlichen mit der Thematik der Ausstellung beschäftigt haben - sowohl auf polnischer als auch auf deutscher Seite. Neu war für mich eine Beschäftigung mit den Schrecknissen der Konzentrationslager nicht, doch unbekannt waren mir bis dahin die konkreten Einzelschicksale, wie sie in der Ausstellung zu sehen sind. Diese Lebensgeschichten lassen niemanden unberührt und haben auch mich tief bewegt. Ich hoffe, dass etwas von den positiven gemeinsamen Erlebnissen der Jugendlichen und Erwachsenen aus der Projektarbeit auch für den Besucher der Ausstellung zu spüren sein wird. (Jens Warnke, Lehrer am Ernst-Haeckel-Gymnasium)



Als ich mich spontan für die Teilnahme an der 2. Etappe der Deutsch-polnischen Jugendbegegnung entschied, hatte ich nur eine geringe Vorstellung, welche Eindrücke und Erkenntnisse auf mich zukommen würden. Doch erst die Vorbereitung und die Arbeit am Projekt "Im Tod lebendig" konnten die gewonnenen Eindrücke intensivieren. In der Projektarbeit war es u.a. meine Aufgabe die Biografie der Vera Mitteldorf auszuarbeiten. Besonderer Dank gilt dabei Maria Lenke, die mich als Partnerin tatkräftig unterstützte, sowie Herrn Weißbrodt, der uns wichtige Quellen und Informationen zur Verfügung stellen konnte.

Kristin Henkel, Schülerin der Jahrgangsstufe 13



Dieses Projekt brachte mir unglaublich viele prägende Erfahrungen, die ich sehr dankbar bin.

Ich habe die Biografie von Rosa Robinsin bearbeitet. Es war spannend aus den Quellen immer mehr über sein Schicksal zu erfahren, wobei mich auch besonders die heutigen Gesellen auf eine bestimmte Art sehr beeindruckt haben. Doch gab es auch einige Momente an denen ich lange weinen musste und ich mich sehr schwer zu versöhnen war. Dazu zählten nicht nur seine grausamen Erlebnisse im KZ sondern auch Textstellen wie diese: "Für uns war es wichtig zu wissen, dass das Faschisten sind. Die Leute haben nicht Dinge gefühlt. Sie "verunglückten" alle drei." Ich hätte eine Hilfe um zu verstehen, dass die Moral damals nicht mit der heutigen zu vergleichen ist. Es herrschte Krieg!

Was mir sehr schmerzhaft in Erinnerung geblieben ist, ist unser Besuch in dem Warschauer Aufstandsmuseum. Als es dann neben unseren polnischen Freunden immer wieder heißt "Ubel als die Deutschen dann die Polen..." begann ich mich schrecklich zu schämen. Ich fühle mich als Deutsche plötzlich verantwortlich für all diese Schandtaten.

Unsere Generation ist zwar nicht Schuld an den Geschehnissen, dennoch ist es leider ein Teil unsere Geschichte und ich denke es ist unsere Aufgabe, gerade jetzt wo die Anzahl der Nazis zunimmt, die Erinnerungen an diese schreckliche Zeit aufrecht zu erhalten.

Pia Laetka

Für mich ist diese Ausstellung mehr als nur ein Projekt. Voller Stolz und Zufriedenheit kann ich betrachten, was wir gemeinsam erreicht haben und hoffe, dass wir jedem, der unsere Arbeit betrachtet, zum Denken und Handeln anregen können.

Die bewegenden, ergreifenden und doch interessanten und informativen Gespräche mit Zeitzeugen oder Angehörigen haben mich sehr beschäftigt und geprägt. Die Wichtigkeit der Ausstellung und die Aktualität des Themas wurde mir erst im Laufe der Zeit, nach der intensiven Auseinandersetzung bewusst.

Mein Ziel ist es, möglichst vielen Menschen davon zu berichten, was wir von KZ-Überlebenden erfahren konnten, den irgendwann wird die ERINNERUNG ohne sie WEITERLEBEN müssen!

Maria Lenke, Schülerin der Jahrgangsstufe 11 im EHG Werder

Martin Köpper

Ich nahm an der Projektfahrt (3. Mai bis 6. Mai) nach Mauthausen aus reinem persönlichen Geschichtsinteresse. Anfangs wusste ich nicht, was für ein Projekt dahinter stand. Die Herausforderung eine solche Ausstellung zu realisieren, nahm ich gerne an, dem Antifaschismus verbindet jeden zu aktiven Handeln. Ein großer Teil der Überlebenden ist bereits verstorben und in nicht allzu ferner Zukunft sind alle verschwunden. Wer soll ihre erlittenen Qualen und ihre Ursache weitervermitteln? Das kann und sollte besonders die junge Generation machen, der ich angehöre, um neofaschistischen Tendenzen in der heutigen Gesellschaft entgegenzuwirken, denn Faschismus führt immer zu Ausgrenzung, Unterdrückung bis hin zur Ausrottung von Menschen. Eine solche Welt existierte bereits und darf sich nicht wiederholen. Ich hoffe, dass die Ausstellung einen kleinen Beitrag dazu leistet.



Joh kann mehr durch Zufall in das Projekt, Mauthausen? Eigentlich wollte ich nur in dem Kulturprogramm mithelfen, doch nach und nach erfuhr ich mehr über die Geschichte von den KZ in Mauthausen/Gusen und las Biografien von ehemaligen Häftlingen. Faszinierend wäre das falsche Wort, für meine Eindrücke in dieser kurzen Zeit. Es ist mehr eine Mischung aus Erschrecken, Furcht und Unverständnis. Es ist, um genau zu sein, Wahnsinn was diese Menschen durchgemacht haben müssen, was Angehörige gemacht haben, warum die Menschen nicht eingegriffen oder einfach nur weggesehen haben. Es hat mir sehr viel Spaß gemacht in der Gruppe mitzuarbeiten und zu helfen. Ich hoffe, dass viele Menschen zu unserer Aus- stellung kommen und sich ansehen, was wir mit den Polen zusammen erarbeitet haben. Man darf nicht mehr wegschauen und sollte aus den Fehlern der Vergangenheit lernen, um es in Zukunft besser zu machen.

Katharina Ludwig



Theresa Ballerstadt Jahrgangsstufe 13

Ich erfuhr von dem Projekt durch die Teilnahme der Mauthausen-Fahrt. Eines Tages sagte Kacelen zu mir: "Wir haben neust Mauthausen-Treff. Komm' doch mit!" Demnach ging ich mit und entschied mich auch ausserhalb mitzumachen. Zum einen redet mir nur wenig über das KZ Mauthausen bekannt war und zum anderen fand ich es sehr interessant zu wissen, dass man mit Angehörigen ehemaliger Häftlinge zusammenarbeitet. Sicherlich ist es auch mein Anliegen wegen des Vergessens anzukämpfen sowie ein "Aufputz" um wahrzunehmen, denn doch leider gibt es auch heute noch Menschen, in unmittelbarer Nähe, die stolz und mit vollkommenem Selbstverständnis faschistisches Gedankengut weitertragen.

Eigentlich bin ich nur zufällig über meine Lehrerin Frau Lenz zu diesem Projekt gekommen.

Doch dafür bin ich sehr dankbar, denn dadurch konnte ich viele nette und interessante Leute kennen.

Insgesamt möchte ich mich bei allen bedanken, die sich für das Projekt aufgeopfert haben und sich für die manchmal harte Arbeit nie zu schade gewesen sind.

Daniel Dunderik, 17



Als ich von diesem Projekt erfahren hatte, konnte ich mich noch nicht recht einordnen, warum es eigentlich geht. Anfangs war ich nur von dem Gedanken nach Warschau zu fahren angehen... ich wollte neue Leute kennen lernen und meine Heimat Polen besuchen, doch es war keineswegs so komplex. Außer den neuen Freunden, die ich gewonnen hab, wurde mir die bedrückende Geschichte der ehemaligen Häftlinge nahegelegt. Es erweckte ein Gefühl von Ohnmacht, Trauer als auch Bewunderung in mir, wie z.B. der Besuch im Warschauer Aufstandsmuseum und vor allem die Zeitzeugengespräche in Deutschland und Polen. Sogenannte Geschichte hautnah. Wenn ich nun mit dem Gedanken lebe, dass es Menschen gibt, die solch ein Leid und Demütigung erlebt haben, bin ich höchst berührt... außerdem "erinnern heißt Handeln", es muss also etwas geschehen, jetzt und hier, durch andere oder MICH. Diese Ausstellung sollen deswegen so viele Menschen, wie nur irgendwie möglich, ob Schüler, Lehrer, Eltern oder Großeltern, erreichen, die genauso empfinden können, berührt, bewegt und zum Handeln angeregt werden... wie ICH!

Jessika Witke 11. Klasse, Ernst-Haeckel-Gymnasium



Erinnerung bedeutet sich etwas Vergangenes bewusst zu sein und diese Bewusstheit in gesellschaftlichen Handeln umzusetzen. Es beinhaltet in Bezug auf die Zeit des Nationalsozialismus aber auch Gedanken an seine Opfer, an die grausamen die Menschen in der Lage sind, anderen Menschen zuzufügen. Erinnerung ist also gleichzeitig handeln und innehalten.

In der Lerngemeinschaft Mauthausen habe ich ein Feld gefunden, auf dem ich mich als Mensch, als zukunftsgerichtet und dabei eines ehemaligen Häftlings einbringen und aufhalten kann.

Dass dieses Projekt, das 2006 seinen Anfang nahm, eine solche Dimension annimmt, in der Schüler, Lehrer, Eltern, Studenten, Zeitzeugen, Politiker und Stiftungen zusammenarbeitet, hätte ich zu Beginn nicht gedacht. Es hat Kraft, Zeit und Mut nötig gehabt, um dieses Projekt umzusetzen. Dies zu investieren hat sich voll gelohnt.

Wir haben gemeinsam erinnert.

Markus Reichelt



Vor ca. 2 Jahren berichte ein Zeitzeuge an unserer Schule über sein Leben in die Zeit des Nationalsozialismus. Ich war sehr interessiert und habe festgestell, dass ich über die Hintergründe und brutalen Machenschaften der Faschisten und Nationalsozialisten nur wenig wusste. Mit anderen jungen Leuten aus meiner Schule hatte ich die Möglichkeit in der deutsch-polnischen Jugendbewegung mitzuarbeiten. Unsere Gruppe besichtigte zusammen mit polnischen Jugendlichen viele Gedenkstätten in Deutschland und Warschau. Außerdem erarbeiteten wir Biografien Deutsche und Polische antifaschistischen Widerstandskämpfer. Durch viele Zeitzeugengespräche wurde mir bewusst, was für eine Zeit diese Menschen erlebt haben mussten. Natürlich kann man sich nie vorstellen wie es für sie war. Aber ich habe mich besonders bei dem Gespräch mit Willi Frohwein ein Stück von dem Erleben gefühlt. Er erzählte uns sehr genau und ergreifend sein Schicksal. Ich habe einen tiefen Respekt vor allen Menschen, die das KZ überlebt haben und darüber berichten können. Leider gibt es nur noch wenige Überlebende. Mir ist es wichtig, dass sich diese Geschichte niemals wechelt und das es keine einmaligen Zeitzeugen mehr gibt, diese Erfahrungen können nicht mehr weitergegeben werden. Ich habe mich sehr gefreut, dass es zu dieser Zeit viele Energie und mutige Widerstandskämpfer gab, die sich mit aller Kraft dem faschistischen System widersetzen und die dem Hitlersystem entgegenwirkten. Ein persönlicher Mensch, aber auch Roman Rubinsten. Er verliert zu Illusionen. Schluss mit dem mit der Aufschrift "Hilf dem krieg", "Schluss mit dem Raubkrieg" und "Hilf dem krieg". Damit soll die Bevölkerung klar machen, was es für sie bedeutet, wenn Hitler an die Macht kommt. Das ist dann ich auch sehr wichtig für die heutige Zeit, denn man muss dafür sorgen, dass Menschen, die das System des Nationalsozialismus Zeit zeichnen nie wieder an die Macht kommen. Ich bin dankbar, die Möglichkeit gehabt zu haben an diesem Projekt mitzuarbeiten. Besonders beeindruckt war ich von der Stärke, mit der Menschen die damals existierten zu schweigen. Sie haben noch hatten. Betrub und manchmal traurig habe ich den Schicksalen zugehört und werde nie mehr noch lange in Erinnerung behalten.

Ich bin Jacob Adolf, 18 Jahre alt und gegenwärtig Schüler der Jahrgangsstufe 13 am Ernst-Haeckel-Gymnasium. In meiner knappen Freizeit spiele ich Badminton und beschäftige mich am PC mit Programmierung. Ansonsten interessiere ich mich für Biologie und Geschichte. Zum Ausstellungsprojekt bin ich über die Schulreise mit Herrn Witke nach Mauthausen geflossen. Zusammen mit Andreas Latoscha habe ich an der Biografie von Robert Rentmeister gearbeitet. Dabei ist uns seine Schwägerin Elsa Rentmeister sehr behilflich gewesen. In diesem Sinne ein großes Dankeschön!



Zuerst wusste ich gar nicht, ob ich an der Fahrt nach Mauthausen überhaupt teilnehmen sollte. Doch dann entschied ich mich mitzufahren. Nach dem Gedenkmarsch in dem ehemaligen Lager empfand ich Respekt vor den Menschen, die nach Jahren der Unterdrückung und Entbehrung den langen Weg vom Bahnhof zum Lager teilweise sprunten (!) mussten. Als ich danach die "Exhibitionräume" betrat, war ich zutiefst erschüttert. Es waren so viele Tötungsmöglichkeiten auf engstem Raum verteilt, dass mein Respekt für die Häftlinge zunahm, denn ich kann mir kaum vorstellen, wie man so lange in der Todesgewissheit leben kann, ohne kaputt zu gehen, um danach in der Freiheit ohne Ableiden leben zu können.

Als dann der Vorschlag unterbreitet wurde im Ausstellungsprojekt zum KZ Mauthausen zu machen, nahm ich daran teil, weil es mir wichtig ist, dass die Menschen kontrovers so viel wie möglich über die nationalsozialistischen Verbrechen wissen, damit sich solche nicht wiederholen können. Auch hat mich interessiert, was aus den ehemaligen Gefangenen geworden ist. Deshalb habe zusammen mit Jacob Adolf an der Biografie von Robert Rentmeister gearbeitet. Wir möchten uns bei der Familie Rentmeister, im Besonderen bei Frau Elsa Rentmeister, bedanken.

Andreas Latoscha (Jahrgangsstufe 13)

Die an diesem Projekt beteiligten Jugendlichen haben mir gezeigt, welche Ausdauer und Bereitschaft Verantwortung zu übernehmen in ihnen steckt. Das Engagement der ganzen Schule, der Eltern und von weiteren Menschen über den eigenen Dienstkreis hinaus, hat mir vor Augen geführt, welche Dynamik ein solches Projekt entwickeln kann. Nicht zuletzt haben dazu auch die Lehrerinnen Inga Leub und Jans Wanka und die Aufgeschlossenheit des Direktors, Herrn Ritter sowie des ganzen Kollegiums beigetragen. Sie sind der beste Beleg dafür – haben ihre Schülerrinnen und Schüler „hineinlassen“ und sie in ihrer Initiative bestärkt. Angesichts vieler Hindernisse, die der Schulalltag bereithält, kann ihre Leistung wohl hoch geschätzt werden. Alle an diesem Unternehmern beteiligten Personen haben mich erlauben lassen, wie man gemeinsam handeln kann und Widersprüche auszuhalten zu können.

Kulturelle Arbeit ist für mich mit dem Erlernen von neuen Verbindungen – den eigenen und denjenigen meines Gegenübers. Das ist diese Grenze gemeinsam erkundet haben und Widersprüche ausgehalten haben, hat mich sehr berührt. Aus dem Mut und der Hoffnung, die aus den Biografien der Menschen sprachen, die einst gegen den Strom schwammen, habe ich gelernt, dass die Zukunft offen ist.

Marcus Plarski



Madleen Benhardt

Als ich Sie fragte, ob sie mit nach Mauthausen zu einer Begegnungsreise kommen würde, stimmte sie sofort zu, ob sie ihre Interesse an der Geschichte des Nationalsozialismus und seinen Verbrechen auftrieb. Die schrecklichen Orte des Geschehens brachten sie zutiefst. Jene emotionale Teilnahme ließ in ihr einen Aktivismus entfachen, der eine Mitarbeit bei der Ausstellung außer Frage stellte. Bei der Planung der Ausstellung war sie von Beginn an enorm engagiert bei der Sache. Ihre Beiträge zum Projekt waren verschiedenster Art, egal ob es einer kreativen Idee bedurfte oder der praktischen Umsetzung einer organisatorischen Angelegenheit. Sie war mit Herz und Seele bis zum Schluss dabei. Sachen, die angefallen wurden, wussten schließlich auch ordentlich beendet werden.

i. A. Martin Köpper



„Warum?“ – Eine Frage, die wir uns oft stellen, stellen müssen, wenn es um die Bewertung einer Situation oder Entscheidung geht. Im Zusammenhang mit dieser Präsentation fragen wir uns natürlich, warum das alles geschehen konnte, warum nicht viel mehr Menschen, besonders im Deutschland der 20er und 30er Jahre Widerstand leisteten, Zirkelange zogen! Mich persönlich hat ein Ausstellungsprojekt zu Biografien deutscher und polnischer ehemaliger Häftlinge des KZ Mauthausen schon lange fasziniert. Als Kind hatte ich schon sehr persönliche Bekanntschaft mit dem KZ-System bei Mauthausen gemacht. Tausenden waren mein Vater und mein Onkel im KZ's der Nazis. Letzterer wurde nach 10-jähriger Haft 1945 im KZ Mauthausen befreit. Für mich als Vorsitzender der „Deutschen Lagergemeinschaft ehem. Häftlinge des KZ Mauthausen“ war es von großer Interesse, dieses Projekt ins Leben zu rufen und mit Rat und Tat zu begleiten. Unser Dank an die Lagergemeinschaft gilt aber besonders den sehr engagierten Schülern und Studenten, die dieses Projekt mit Erfolg realisiert haben.
Dr. Wojciech Głuchowski Potsdam, 09.11.07



Der Schmerz, die Angst und das Entsetzen - das habe ich empfunden, als ich das

Konzentrationslager Mauthausen verlassen habe, wo Tausende von Menschen ums Leben kamen.

Als ich in Mauthausen vom Leben in Lager gehört habe, habe ich an der Güte und der Menschlichkeit gezweifelt. Das war unglaublich wie ein Mensch anderen Leuten Leid zufügen konnte. Warum haben sich normale Leute in Unmenschen verwandelt? Es ist unglaublich, dass die geflohten Leute noch die Hoffnung auf die bessere Zukunft hatten. Ich war böse, und schockiert, dass so viele Leute um diesen Umständen leben mussten.

Als ich Fotos aus dem KZL gesehen habe, habe ich geweint. Die Häftlinge sind wie Tiere gestorben. Ich hatte Lust, alle Unmenschen geschlagen zu haben. Aber das wäre zu einfach für diese Leute, weil die anderen alles verloren haben. Sie werden die Anblicke, wie die Leute sterben immer vor ihren Augen und in ihren Herzen haben. Ich bewundere die Leute, die jede Minute ums Leben kommen konnten, aber trotzdem hatten sie die Hoffnung auf die Freiheit.

Ich bin stolz auf alle, die nie nachgegeben haben, obwohl sie jeden Tag so viel überlebt haben. Jetzt weiß ich genau, dass ihr Leid nicht in Vergessenheit geraten soll. Wir machen alles, damit alle Häftlinge in Erinnerung beibehalten haben. Wir vergessen sie nie.

Małgorzata Krym



Das Konzentrationslager Mauthausen wie andere Konzentrationslager hat auf

mich den schlechten, bedrückenden Eindruck gemacht. Ich war niedergeschlagen. Alles sieht wie die Festung aus, alles ist sauber und gepflegt, sogar das Krematorium. Das ist unglaublich, dass dort mehr als 120 Tausend der Häftlinge ums Leben kamen. Die Treppe, die aus dem Steinbruch zum Lager führt, zählt mehr als 400 Stufen. Jetzt ist sie sauber und eben, aber früher sah sie ganz anders aus. Nach der Arbeit mussten die Häftlinge die Treppe hinauf bis zum Lager schwierige Steine tragen, die zum Bau der neuen Abteilungen benutzt waren. Alle wollen hier kommen, um gut zu verstehen, wie groß das Martyrium dieser Opfer war, die hier ums Leben kamen.

Mateusz Kowalczyk



Halina Grabowska
Anetta Kubis
Małgorzata Stroński-Staudt

Razem współpracowaliśmy nad tym by pamięć o ofiarach obozów koncentracyjnych nie znikła z kart historii i byśmy nie zapomnieli o tych którzy poświęcili swoje życie dla nas.

Cheśmy by każdy dowiedział się o ich cierpieniu. By ich poświęcenie nie zostało zapomniane. Pracowaliśmy razem, ramie w ramie by pokazać że mimo przeszłości możemy pracować wspólnie. Efekt naszej pracy jest wyrazem wdzięczności i podziwu dla ludzi często bez imiennych, ginących w tak okropnych męczarniach jakimi był obozy koncentracyjne.

Każdy z nas przeżywa to na swój sposób, płaczem, gniewem, smutkiem i jednak mimo tego pragniemy to robić, bo wiemy że pracując wspólnie w jakimś stopniu uczymy pamięć tych młodych, tych starych, Polaków, Niemców. Wszystkich, którzy zgineli w obozach zagłady.



Meine Empfindungen

Die Reise nach Mauthausen wo ich an der Feierlichkeiten teilgenommen habe mir viele Erlebnisse und die Rührung bereitet. Ich habe nicht gedacht, dass die Häftlinge diesen Alptraum erlebten. Als ich von den Schicksalen der Häftlinge gehört habe, habe ich die Trauer und das Mitgefühl empfunden, dass diese Leute die Hölle auf der Erde hatten. Aber ich war sehr dankbar, dass ich später geboren bin. Die Achtung und die Bewunderung für die Häftlinge habe ich bis heute. Mauthausen ist das Denkmal, wo wir die jetzt leben, können der Gefallenen gedenken und die Geschichte empfinden. Die Leute, die jetzt auf der Erde leben, sollen bewachen, damit der Alptraum sich nicht wiederholt.

Oskar Kajuk



Als ich an diesem Projekt erfahren habe, habe ich nicht gewusst, was ich erwarten kann.

Ich habe von verschiedenen Konzentrationslagern gehört, wo die Leute geschlagen und getötet waren. Ich kannte die KZL in Polen und Deutschland aber nie habe ich von den Lagern in Österreich gehört (besonders in Mauthausen) Als ich die Mauer gesehen habe, konnte ich mich nicht vorstellen, dass dort der KZL war. Später habe ich Baracken gesehen, wo die Häftlinge geschlafen haben. Dort war das Museum und die schrecklichen Fotos, die den Alltag der Häftlinge zeigten. Die Leute sahen wie Skelette. Das alles war unglaublich. Ausserdem habe ich viele Lebenserinnerungen gehört. Ich habe viel von dem zweiten Weltkrieg gelesen, aber habe ich nicht gewusst, wie das alles tatsächlich war, besonders die Grausamkeit der Menschen. Dort habe ich endlich verstanden, wie das Leben in den Konzentrationslagern sah und wie die Leute grausam waren. Bisher hatte ich davon keine Ahnung.

Kamil Makowiecki



Meine Empfindungen

Das Projekt "Lebensbilder deutscher und polnischer Häftlinge in KZL Mauthausen", das wir zusammen mit der Jugend aus Potsdam gemacht haben, hat viele Gefühle hervorgerufen, so

wohl unter uns Polen als auch unter unseren Freunden aus Deutschland. Wenn wir am Projekt gearbeitet haben, haben wir die besonders wichtigen Plätze gefunden, wo viele Menschen aus Polen und aus anderen Länder in den Jahren 1939 – 1945 ums Leben kamen. Auf mich hat "die Todtreppe" den großen Eindruck gemacht. Die Treppe hat den Steinbruch Wienergraben mit dem Weg zum KZL verbunden. Dieser Weg wurde oben aus den scharfen Steinen gemacht, unten war die Tiefe und der große Pfuhl. Die Häftlinge gingen dort zusammen bergauf und mussten die schweren Steine (20, 30 Kilogramm) tragen. Wenn sie keine Kraft hatten, wurden sie vom „Kapo“ geschlagen und sehr oft in die Tiefe geworfen. Die Häftlinge erlebten alles, sie sahen jeden Tag den Hunger den Tod und das Leid. Ich stelle mich nicht vor, ob ich das alles erleben konnte. Sicher hatte ich nicht Hoffnung auf eine bessere Zukunft. Ich weiß genau, ich konnte den Deutschen die Schuld nicht verzeihen.

Asia Fraćzak